

Püñktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wechselbäder

Die abwechslungsweise Anwendung von warmen und kalten Wassergüssen steigere, so sagt man, die Durchblutung des Gewebes, sie stärke die Nerven und wirke ganz allgemein belebend

Von Ingeborg Rotach

und erfrischend auf den Geist.

Auf diese geistige Fitness, auf diese erfrischende Wirkung hat es wohl die Tagespresse mit ihren Wechselbädern ganz besonders abgesehen.

In einer beliebigen Ausgabe, sagen wir in der vom Freitag, dem dreizehnten, erhält der Leser gleich auf der Frontseite den ersten kalten Wasserguss:

Die Autobahn durchs Knauerer Amt soll, nach dem Willen des wankelmütigen Nationalrates, doch gebaut werden; obschon die Bevölkerung der Gegend sich vehement dagegen wehrt, obschon man weiss, dass jedes ausgeführte Teilstück des Autobahnnetzes unweigerlich neuen Ver-

kehr anzieht, neuen Verkehr schafft.

Gleich daneben berichtet die Sanasilva-Studie über den Zustand des Waldes. Wie bei einer hochgestellten Persönlichkeit wird regelmässig ein Krankheitsbulletin herausgegeben; Veränderungen, Besserungen und Verschlechterungen werden eingehend beschrieben. Nein, dem Patienten geht es nicht gut. Jeder zweite Baum sei krank. Nun hat es vor allem die Laubbäume getroffen. Wenn nicht schnell etwas getan werde ... Aber es wird doch etwas getan! Aktive Sterbehilfe mit dem Bau einer neuen Autobahn.

Auf der nächsten Seite geht es um die Olympischen Spiele. Grosser Katzenjammer. Die Schweiz, das arme Alpenland, wurde wieder einmal übergangen. Nun hat sich ein Komitee gebildet, das die Sache an die Hand nehmen und für die nächste Gelegenheit besser vorbereiten will. Bis es soweit ist, müssen wir uns weiter ganz allein auf einsamen Pisten vergnügen.

Die ganze nächste Seite ist ein

einziges riesiges Inserat. Es verspricht Ferienfreuden praktisch vor der Haustür, in nebelfreier Lage. Siebzehn Bergbahnen und Lifte stehen zur Verfügung. Die Autobahn ist so nahe, dass ein schneller Transport gewährleistet ist, aber doch nicht so nahe, dass sie stören könnte. Die Ferienresidenz verfügt über Sauna und ein eigenes Schwimmbad; und sollte einmal die Sonne nicht scheinen, nur keine Panik, ein Bräunungsinstitut befindet sich ebenfalls im Haus.

Damit sind die Wechselbäder aber noch lange nicht zu Ende. In einer kleinen Notiz ist zu lesen, dass ein Kernkraftwerk kürzlich etwas Radioaktivität ausgestossen hat; nicht viel, kaum der Rede wert. Die Sache sei längst wieder unter Kontrolle. Und dicht daneben wird von einem neuen, kleinen Gletscherlandeplatz für Helikopter berichtet; ein lange gehegter Wunsch vieler begeisterter Sommerskifahrer ist damit in Erfüllung gegangen.

Die Swissair teilt mit, dass ihr neue, unangenehme Konkurrenz auf der Nordatlantikroute er-

wachsen sei. Sie bietet darum spottbillige Weekendflüge nach den USA an. Shopping in New York oder Chicago, das wäre doch einmal eine kleine Abwechslung.

Irgendwo steht noch etwas von Schwermetallen im Boden, von besorgniserregend schlechter Luft in der Ostschweiz; es heisst auch, der Rhein sei vorübergehend, aber wirklich nur während kurzer Zeit grün verfärbt gewesen – aber das alles kann ich wegen Herzflattern und seltsamer Beklemmungszuständen nicht mehr richtig entziffern. Wahrscheinlich wirken Wechselbäder nicht auf alle Konstitutionen gleich belebend und erfrischend.

Pünktchen auf dem i



Dancing

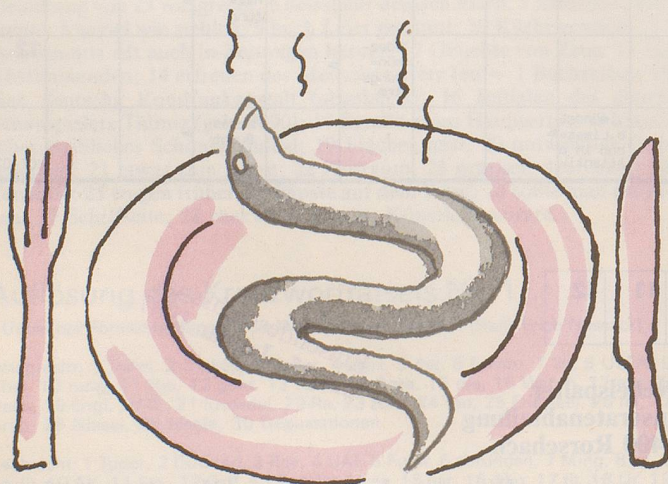
öff

HANSPETER WYSS



APPETITZÜGLER DES MONATS:

Aal de Bâle



Keine Stiefmütterchen und Begonien

Eine Idealehe war es nie gewesen.

Von allem Anfang an nicht. Jetzt war sie gestorben, die Beerdigung vorüber, die wenigen Kränze auf dem Grab verdorrt,

Von Hedy Gerber-Schwarz

die paar Blumenschalen hatte er mit nach Hause genommen, so hatte er wenigstens noch etwas davon. Auf dem Grab wären auch sie verdorrt und ausgetrocknet, denn er war kein eifriger Grabbesucher. Sollte er heucheln, trauern, wo es nichts zu trauern gab?

Dem Friedhofgärtner hatte er einen Korb gegeben, als der ihn fragte, ob er die Anpflanzung des Grabes wünsche. Nein, das würde er selber besorgen, hatte er geantwortet. Schliesslich war man auf dem Lande und nicht in Zürich, wo ein stures Friedhofreglement jede Individualität unterband. Bei ihm würde es nicht im Frühling Stiefmütterchen und im Sommer Friedhofbegonien geben, wie das so üblich ist. Nein, er hatte ganz anderes im Sinn, als er sich mit Schaufel und Plastiksack auf den Friedhof begab, um das Grab seiner Gattin anzupflanzen.

Er nahm sie aus der Plastiktasche, die Zwiebeln. Nicht etwa Blumenzwiebeln, nein, richtige Speisewiebeln waren es, die er setzte, und Lauch und Knoblauch, alles schön in Reihen. Das war seine kleine Rache: Seine Frau hatte dieses Gemüse nie gemocht, in den 47 Ehejahren hatte es nie Zwiebeln im Salat gegeben, Zwiebeln, die doch so gesund waren und die er liebte. Auch Lauchgemüse kam nie auf den Tisch, selbstverständlich führte seine Frau auch eine knoblauchfreie Küche. Nicht einmal das Fondue-Caquelon durfte er mit Knoblauch austreichen, obschon es in jedem Fondue-Rezept so stand. Jetzt rächte er sich im nachhinein!

Im Frühling würde er rund um die Pflanzung herum noch Schnittlauch und Peterli setzen, die sie auch nicht gemocht hatte.

Mit einem Lächeln auf den Lippen packte er seine Sachen zusammen und verliess in bester Stimmung den Friedhof, ging in die nächste Beiz, bestellte eine Zwiebelsuppe und anschliessend ein Lauchgemüse mit Waadtländer Saucisson.